

Josef Marketz

Christus – Hoffnung Europas

|| *Mitteeuropäischer Katholikentag 2003/2004*

Der von acht Ländern gemeinsam auf ein Jahr angelegte Prozess hat mehr als die Halbzeit hinter sich. Die bisherigen Erfahrungen zeigen Grenzen und Chancen von Verständigung und Gebet in der Mitte Europas.

Die Vorgeschichte

● Eigentlich hätte es ein Österreichischer Katholikentag werden sollen, angestoßen von der Katholischen Aktion, die den 1998 bei einer großen Delegiertenversammlung in Salzburg abgeschlossenen »Dialog für Österreich« wieder aufnehmen wollte. Nach vielen Beratungen wurde im Frühjahr 2001 ein ökumenisches Projekt mit dem Titel »Christsein ist grenzenlos« der Bischofskonferenz zur Beschlussfassung vorgeschlagen, das die christlichen Kirchen auf den Weg in ein neues Europa führen sollte.

Die Bischöfe beschlossen im Herbst desselben Jahres jedoch ein Projekt mit Namen »Mitteleuropäischer Katholikentag« und luden ihrerseits die Katholische Aktion und die übrigen Laienverbände zur Zusammenarbeit ein. Zugleich konsultierte Kardinal Schönborn die Vorsitzenden der Bischofskonferenzen von Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Österreich, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn, die in der Folge am 8. Jänner 2002 in Budapest den Be-

schluss fassten, gemeinsam mit Österreich einen Mitteleuropäischen Katholikentag durchzuführen, wobei der Höhepunkt eine »Wallfahrt der Völker« nach Mariazell in Österreich sein sollte. Die Laienverbände entschieden sich dafür, »die Initiative der Bischofskonferenz zu begrüßen« und diese zu ersuchen, beim Projekt »die Anliegen und Präsenz der Laienorganisationen adäquat zu berücksichtigen«.

Die Genese des Mitteleuropäischen Katholikentages ist durchaus bezeichnend für die Weise, wie heute Kirchengeschichte geschrieben wird: Von »unten« ist Erneuerung der Kirche angesagt. Von »oben« wird der Ruf aufgenommen, aber »modifiziert«. Was herauskommt, ist zweifellos etwas Neues und weit davon entfernt, das Vorurteil von der auf der Stelle tretenden »konservativen« Kirche zu bedienen. Mit der ursprünglichen Intention, nämlich einen dialogischen Vorgang in der österreichischen Kirche neu in Gang zu setzen, hat das Projekt allerdings nichts mehr zu tun.

Impuls aus Rom

● Der Ideengeber für die Entscheidung der Österreichischen Bischofskonferenz war der Hl. Vater, der schon 1983 bei der Europavesper am

Heldenplatz in Wien die Christen zur gemeinsamen Verantwortung für Europa aufgerufen hat. Die Eurothematik war auch bei den weiteren Besuchen des Papstes in Österreich wesentlicher Inhalt, so betonte Johannes Paul II. beim letzten Pastoralbesuch 1998: »Österreich im Herzen Europas hat Brückenfunktion.«

In der Bischofskonferenz durchgesetzt hat das Projekt in der jetzigen Form wohl der Wiener Kardinal Christoph Schönborn, der – selbst aus dem früheren Ostblock stammend – in Bezug auf seine Ostkontakte sehr rasch und zweifellos erfolgreich in die Fußstapfen des schon zu Lebzeiten legendären Wiener Erzbischofs, Franz Kardinal König, getreten ist.

Nicht ganz nachvollziehbar blieb die Auswahl der acht Länder, weil die mit »Mitteleuropa« bezeichnete Region zweifellos größer ist und tatsächlich sehr bald weitere Länder ihr Interes-

»Österreich hat Brückenfunktion.«

se bekundeten, am Projekt teilzunehmen. Anfangs wurde oft die Frage gestellt, ob Österreichs Kirche Reminiszenzen an die untergegangene Monarchie wieder aufleben lassen möchte, bzw. wurde solches dem aus altösterreichischem Adel entstammenden Kardinal Schönborn unterstellt, letztlich aber erwies sich der Verdacht als unbegründet, da das Projekt bisher einerseits wenig politische Aufmerksamkeit erfuhr, andererseits aber in Europa derzeit andere Länderkoalitionen den Ton angeben.

Als erhebliches Manko wird von vielen die Tatsache empfunden, dass es ein »Katholiken«-Tag und nicht ein ökumenischer Vorgang ist. Die Antwort auf diese Anfrage ist eine pragmatische und – sieht man etwas genauer in einzelne Länder – eine ganz realistische. Zum einen hätte die Einbindung aller christlichen Kirchen bei einem so umfangreichen Projekt die organisatorischen

Möglichkeiten der Veranstalter weit überschritten. Zum anderen aber sind nach Ansicht der Bischofskonferenzen manche der Teilnehmerländer noch weit von einem ökumenischen Klima entfernt, das eine Zusammenarbeit bei einem solchen Projekt gewährleisten würde. Die Frage zeigt jedenfalls sehr deutlich die Grenzen der vom Papst vielfach beschworenen ökumenischen Beziehungen auf; hier werden die Erfahrungen der deutschsprachigen Länder zweifellos manches positiv in Bewegung bringen.

Allerdings wird von allen Seiten immer wieder betont, dass die anderen christlichen Kirchen zu allen Veranstaltungen eingeladen und dort sehr willkommen sein werden.

Kirchengeschichtliche Relevanz

- Tatsächlich ist der Katholikentag ein kirchengeschichtlich relevantes Ereignis in mehreren Hinsichten:
- Erstmals beschlossen acht Bischofskonferenzen einen gemeinsamen seelsorglich-spirituellen Prozess, der einerseits Begegnung und Kommunikation zum Ziel hat, andererseits aber ein konzertierter Evangelisierungsschritt im Sinne des Papstes ist: Jesus Christus wird allen Menschen als die Hoffnung für Europa vorgeschlagen.
- Erstmals wurde von den Bischofskonferenzen aus acht Ländern ein gemeinsamer Hirtenbrief verfasst und in über hundert Diözesen verlesen. Darin wird auch deutlich, dass das Projekt nicht als Diskussionsprozess geplant ist, sondern in erster Linie proklamativen Charakter haben sollte: »Gestärkt und getragen von der Gewissheit des Glaubens, dass ›Christus Jesus unsere Hoffnung‹ (1 Tim 1,1), entdecken wir in der gegenwärtigen Stunde der europäischen Geschichte, in der wir alle durch die Vorsehung

Gottes leben dürfen, die »Samenkörner und Zeichen der Hoffnung« für unsere Länder. Wir Katholiken aus acht Nachbarländern in Mitteleuropa wollen zusammen den Glauben bezeugen, indem wir bereit sind, »jedem Rede und Antwort zu stehen, der uns nach der Hoffnung fragt, die in uns ist« (1 Petr 3,15).«

Weitere wichtige Inhalte des Hirtenwortes sind nicht neu, sondern erkennbar von den Ansprachen und Apostolischen Schreiben des Papstes inspiriert: der Wunsch nach Versöhnung unter Menschen und Völkern, die einen dauerhaften Frieden in Gerechtigkeit sicher stellen sollte,

»nicht die Grenzen der Europäischen Union«

sowie die Neuevangelisierung, die den Menschen Mitteleuropas mit ihrer im vergangenen Jahrhundert meist sehr tragischen Geschichte aus den tiefen Quellen des Glaubens Hoffnung zu schenken im Stande ist.

- Für die fünf Länder, die am 1. Mai 2004 Mitglieder der Europäischen Union werden, ist der Vorgang zweifellos als hervorragende Vorbereitung auf dieses einschneidende Ereignis zu sehen: Unter den katholischen Kirchenleitungen der neuen Mitgliedsstaaten wird gegenseitige Solidarität wachgerufen und die Gelegenheit zur engeren Zusammenarbeit wahrgenommen, andererseits können sie in der österreichischen Kirche auf Mitchristen verweisen, die sie (im Gegensatz zu manchen Signalen aus der Politik) in der neuen Staatengemeinschaft uneingeschränkt willkommen heißen.

- Tatsache ist, dass durch den Mitteleuropäischen Katholikentag einerseits die EU-Beitrittsländer in den Blick auch der kirchlichen Öffentlichkeit geraten, andererseits aber mit Kroatien und Bosnien-Herzegowina zwei Länder mitmachen, die noch nicht zu den aktuellen Kandida-

ten gehören. Auch das ist ein wichtiges Zeichen der katholischen Kirche, für die die Grenzen der Europäischen Union nicht dieselbe Relevanz haben wie für die politischen Verantwortungsträger.

- Am Höhepunkt und vorläufigen Abschluss des Prozesses wird eine »Wallfahrt der Völker« am 22. Mai 2004 im österreichischen Marienwallfahrtsort Mariazell mindestens 50.000 erwartete Gläubige mit den Bischofskonferenzen und den acht Staatspräsidenten, die alle ihr Kommen bereits zugesagt haben, zusammenführen. Erhofft wird zudem die Teilnahme des ebenfalls eingeladenen Papstes Johannes Paul II., dessen Kommen angesichts seines gesundheitlichen Befindens aber eher unwahrscheinlich ist.

Nachdem sowohl die Staatshäupter als auch gerade die Bischofskonferenzen mit ihrer klaren Zustimmung entscheidend zum deutlichen Ja bei den einzelnen nationalen Volksabstimmungen zur Erweiterung der Europäischen Union beigetragen haben, wird die Wallfahrt wohl auch den Charakter einer Dankfeier angesichts der erfolgten Erweiterung erhalten, mit dem unverkennbaren Hinweis, dass diese noch nicht abgeschlossen sein kann, solange noch andere europäische Staaten davon ausgeschlossen bleiben.

Lernerfahrung Organisation

- Bemerkenswert ist die Arbeitsstruktur bei der Planung und Durchführung des Prozesses, als der sich der Mitteleuropäische Katholikentag immer mehr erweist: Die Hauptverantwortung für alle gemeinsamen Veranstaltungen liegt beim Leitungskomitee, dem in der Regel die Vorsitzenden und die Generalsekretäre der Bischofskonferenzen angehören.

Zur organisatorischen Vorbereitung der gemeinsamen Aktivitäten wurde ein Exekutivko-

mitee mit weiteren von den Bischofskonferenzen nominierten Personen eingesetzt, das für einzelne Aufgaben wieder paritätisch besetzte Arbeitsgruppen (Theologische Grundlegung, Liturgie, Finanzen, Medien, Jugendveranstaltung u. a.) bestellte.

Diese Vorgangsweise erweist sich als ungemain aufwendig, aber sie gestattet es allen Teilnehmerländern, gleichermaßen auf Entscheidungen Einfluss zu nehmen, was allerdings häufige Treffen mit langwierigen Diskussionen zur Folge hat. Obwohl Österreich den allergrößten Anteil an der Finanzierung des Vorhabens zu tragen und auf Grund der Ortswahl für den Höhe-

»Zeit, Geld, Geduld und viel guten Willen«

punkt des einjährigen Prozesses auch gewaltigen organisatorischen Aufwand hat, wacht Kardinal Schönborn streng darüber, dass die österreichischen Vertreter in den einzelnen Gruppen nicht die anderen dominieren. Diese demokratische Einstellung ermöglicht allen Beteiligten wichtige Lernerfahrungen:

- In diesen Gremien wird erprobt, was auf der politischen Ebene der Europäischen Union wohl als Alltag erlebt und meist als »Bürokratisierung Europas« durch Brüssel gerade auch von kirchlicher Seite oft beklagt wird. Dabei setzt sich die Einsicht durch, dass wirkliche Teilhabe an Entscheidungen Zeit, Geld, Geduld und viel guten Willen braucht. Was die europäische Union trotz aller Schwächen anscheinend doch versucht und was in den Vorbereitungskomitees zum Mittel-europäischen Katholikentag letztlich als durchaus wohltuend erfahren wird, könnte sich auch innerhalb der einzelnen Ortskirchen niederschlagen, in denen – ohne die hierarchische Form der Kirche in Frage zu stellen – Teilhabe an der Leitung von Pfarreien bis hin zu Diözesen in

dieser demokratischen Form wünschenswert und für viele motivierend wäre.

- Immer wieder werden im deutschen Sprachraum kirchliche Fragen »gegen« Rom diskutiert bzw. man »unterwirft« sich den römischen (bzw. weltkirchlichen) Vorgaben. Hier sprechen Vertreter von acht Bischofskonferenzen miteinander und suchen nach gemeinsamen Formulierungen, die für uns Österreicher oft »konservativ« oder eben auch »römisch« klingen, wobei wir aber anerkennen müssen, dass sich dahinter kirchliche Traditionen und Erfahrungen aus dem jeweiligen Lebensraum verbergen, die man nicht einfach wegdiskutieren kann. Hier wird »Mitteleuropa« plötzlich zu einer Anfrage und Herausforderung für die Kirchen. Wollen wir in diesem wieder geeinten Raum wirklich miteinander und voneinander lernen? Und: Gibt es im geistlichen Sinn überhaupt Parameter wie »rückständig« und »zeitgemäß«, oder geht es mehr darum, die verschiedenen spirituellen Erfahrungen der Menschen, aber auch die institutionellen Realisierungen von Kirche dankbar wahr und anzunehmen?

Ziele der Kirche in Österreich

- An der Festlegung der Ziele und an der Auftaktveranstaltung in Wien konnte man den Prozesscharakter des Projektes ablesen, das – in typisch österreichischer Manier – sich immer noch weiterentwickelt und ständig neue Formen annimmt.

Die Auftaktveranstaltung in Wien war zunächst als eher politische Proklamation in der Hofburg geplant mit einer prominent (mit Politikern) besetzten Podiumsdiskussion zum Thema: »Ist die europäische Union ein christliches Vorhaben?« Die Veranstaltung wurde schließlich im Wiener Stephansdom als »Europa-Friedensves-

per« in Form einer mediengerecht inszenierten Meditation gefeiert.

Die Ziele wurden im österreichischen Nationalkomitee zunächst knapp festgeschrieben:

1. Neuevangelisierung und Weitergabe des Glaubens mit Blick auf die christologische Dimension des Glaubens und vor dem Hintergrund eines (mittel-)europäischen Kontextes.

2. Die gesellschaftspolitische Verantwortung der Christen vor dem Hintergrund des europäischen Integrationsprozesses.

3. Stärkung und Vertiefung der kirchlichen Zusammenarbeit im mitteleuropäischen Raum.

Später wurden sie von Kardinal Christoph Schönborn folgendermaßen dargestellt:

1. Beim Mitteleuropäischen Katholikentag geht es zuerst darum, Zeichen der Versöhnung zu setzen. Vor allem die tragische Geschichte des 20. Jahrhunderts hat die Völker in unserem

»als Christen

am Bauplatz Europa tätig«

Raum entzweit. Dieses traurige Erbe gilt es zu bewältigen, es darf nicht die gemeinsame Zukunft vergiften.

2. Zudem sollen die Quellen des Christseins auf unserem Kontinent – entlang der Pilgerstraßen Europas und an den großen Pilgerorten – wiederentdeckt und dieses positive Erbe für die gemeinsame Zukunft fruchtbar gemacht werden.

3. Und schließlich drittens geht es auch darum, dass Christen gemeinsam am Bauplatz Europa tätig sein wollen. Der Aspekt des gemeinsamen Tätigwerdens ist dabei zu unterstreichen.

Zu all diesen und vielen zusätzlichen Aspekten wird eine Menge von Teilprojekten entwickelt, meist in Zusammenarbeit mit zumindest einem weiteren Teilnehmerland. Pfarrpartnerschaften werden eingegangen, länderübergreifende Solidarität geübt, Ordensleute,

Laienbewegungen und viele kirchliche Gruppen treffen sich zu gemeinsamen Beratungen, Nachbarschafts- und Friedensprojekte werden entwickelt. Thematisch aber kreisen sie doch um zwei große Leitgedanken: Christus und Europa.

Christus – Hoffnung Europas

● »Wenn Europa ein versöhntes Miteinander von Menschen und Völkern sein will, muss Christus diesen Kontinent beseelen.« (Johannes Paul II. in einer Grußbotschaft für die Auftaktveranstaltung in Wien). Die Wahl des Mottos ist zweifellos von Papst Johannes Paul II. inspiriert, der in seinen jüngsten Apostolischen Schreiben wiederholt auf Christus als Quelle der Hoffnung für die Menschen hinweist.

Im nachsynodalen Schreiben »Ecclesia in Europa« wird Jesus Christus im Untertitel als »Quelle der Hoffnung für Europa« bezeichnet. Diese Formulierung ist weniger missverständlich als das Motto des Mitteleuropäischen Katholikentages, bei dem manche sehr kritisch die theologisch unzulässige Eingrenzung Christi auf Europa angemerkt haben.

In Österreich weist besonders der Gurker Diözesanbischof Alois Schwarz in Anlehnung an das päpstliche Schreiben zu Europa immer wieder auf die Aktualität des Themas hin, wie überhaupt die österreichischen Bischöfe in diesem Jahr jede Gelegenheit nützen, Jesus Christus als Kernpunkt ihrer Verkündigung stärker zu betonen. Bischof Schwarz legte bei der traditionellen Dreiländerwallfahrt in St. Georgen am Längsee auch dar, was er sich von einer Neuorientierung auf die Person und Botschaft Jesu Christi verspricht: »Diese Wallfahrt, im Rahmen des Mitteleuropäischen Katholikentages, ist ein Zeichen der Hoffnung, dass die Christusverbundenheit der Menschen in unseren Völkern ein neues

Leuchten der Kirche sichtbar macht. ›Christus ist das Licht der Völker‹, so beginnt die Kirchenkonstitution des 2. Vatikanischen Konzils und wünscht, ›alle Menschen durch seine Herrlichkeit, die auf dem Antlitz der Kirche widerscheint, zu erleuchten, indem sie das Evangelium allen Geschöpfen verkündet‹. Es geht also um die Kirche, die durch Jesus Christus aus der Krise geführt werden soll.

Europa: Was kann Kirche tun?

● »Die am Projekt beteiligten Länder haben sich bewusst dafür entschieden, diesen Mitteleuropäischen Katholikentag als Zeichen der notwendigen Integration und Vereinigung Europas gemeinsam zu veranstalten. Diesem Prozess eines immer weiteren Zusammenwachsens der Länder unseres Kontinents möchte sich die Kirche nicht nur nicht verschließen, sondern sie möchte diesen Vorgang bewusst fördern, eingedenk der Tatsache, dass das Christentum eine der tragenden und unverzichtbaren Wurzeln und eine Realität dieses Europas ist.« (Ägidius Zsifkovics, Generalsekretär der österreichischen Bischofskonferenz).

Das Europathema dominiert eindeutig die Kommentare der Medien, die politischen Grußadressen und natürlich auch die unzähligen kleineren und größeren Veranstaltungen im Rahmen des Mitteleuropäischen Katholikentages. Die katholische Kirche ruft sich in Erinnerung und beansprucht eine Rolle als Mitgestalterin auf dem »Bauplatz Europa« (Bischof Egon Kapellari). Die angebotenen Beiträge sind zahlreich und vielfältig: Versöhnung zwischen den Völkern, Hilfe bei der Aufarbeitung geschichtlicher Verletzungen, aber auch Sicherheit und Friede als Beitrag christlicher Soldaten, Vermitteln europäischer Literatur, Musik und bildender Kunst, Ermutigung zu

Solidarität und Weltverantwortung der Europäer, Suche nach den Wurzeln und Quellen Europas, die dem Europäer Standfestigkeit in der pluralen Welt verleihen sollten.

Letzteres mündet meist in der Forderung nach dem Gottesbezug in der EU-Verfassung, obwohl auch zu diesem Thema durchaus eine kontroverse Diskussion zugelassen wird (so bei einem Symposium in Budapest Ende September 2003). Zunächst aber will die Kirche »den politischen Prozess der Europäischen Union mit einer religiösen und geistigen Hinführung auf diese Ereignisse begleiten« (Bischof Paul Iby).

Über das Echo der kirchlichen Appelle lässt sich noch nicht viel sagen: Romano Prodi etwa empfing eine Delegation der mitteleuropäischen Bischofskonferenzen und signalisierte Interesse und Wohlwollen, die von den Bischöfen erbetene finanzielle Unterstützung des Projektes blieb allerdings unerhört.

Jedoch kennt die Kirche auch die Grenzen kirchlicher, aber auch politischer Machbarkeit. So schreibt Bischof Iby aus Eisenstadt in einem Hirtenbrief zum Martinsfest 2003: »Das Motto des Mitteleuropäischen Katholikentages 2003/2004, ›Christus – Hoffnung Europas‹, drückt sehr treffend die europäische Zukunftsperspektive aus: Einheit ist erwünscht, aber nicht

**»Einheit ist erwünscht,
aber nicht machbar.«**

›machbar‹, nicht einmal mit dem größten diplomatischen Feingefühl und der besten politischen Übersicht lassen sich Prozesse des Aufeinander-Zugehens erzwingen. Wir Christen haben aber eine Hoffnung, die nicht innerweltlich verankert ist und die uns an eine gute Zukunft bezüglich des Zusammenlebens der Menschen glauben lässt, nämlich Christus selbst. ... Politisch wurden die Weichen gestellt, nehmen wir als Chris-

tinnen und Christen unsere Verantwortung nun wahr und gestalten wir nach den uns gegebenen Möglichkeiten unseren Lebensraum im Sinne des Evangeliums!«

Aktivitäten auf internationaler Ebene

Einen wichtigen kommunikativen Beitrag leisten alle Kirchenzeitungen in den acht Teilnehmerländern, die monatlich eine vom jeweiligen Land selbst erstellte, zum Teil durchaus kritische Selbstdarstellung der Ortskirche publizieren. Am darauf folgenden Sonntag sollte in jeder Pfarre der über 100 teilnehmenden Diözesen dieses selbe Land bei den Gottesdiensten vorgestellt werden. Auch dafür wurden von der jeweiligen Bischofskonferenz eine kurze Geschichtsdarstellung, Homilie und Fürbitten vorbereitet und in alle Sprachen übersetzt.

Auch wenn dieser Vorschlag nicht lückenlos angenommen wird, wird an den acht Sonntagen doch ein beachtliches Netz gegenseitigen Interesses und Fürbittegebetes durch einen beträchtlichen Teil Europas gespannt.

Von den Bischofskonferenzen wurden als wichtige Etappen hin auf den gemeinsamen Höhepunkt in Mariazell zwei grundverschiedene und einander ergänzende Formen von gemeinsamen Veranstaltungen konzipiert: Wallfahrten und Symposien.

Wallfahrten

● »Es geht darum, erst einmal die geistlichen Quellen Europas zu erfahren. Es geht vor allem um die Begegnung mit Gott, mit Christus, mit den tiefen Quellen, aus denen der christliche Glaube lebt. Darum haben wir bei den Überle-

gungen zu diesem Katholikentag die Quellorte, die Wallfahrtswege Europas so stark hervorgehoben. Entlang dieser Wege ist Europa gewachsen – nicht nur an den Wirtschaftsstraßen, sondern auch an den Wallfahrtswegen.« (Kardinal Schönborn)

Die Einladung zu Wallfahrten steht im Mittelpunkt des Programmangebotes für die Masse der Katholiken. Jedes Land wählte zwei Wallfahrten, zu denen offizielle Vertreter und natürlich Gläubige aus allen anderen Teilnehmerländern eingeladen werden. Im Einladungsfalter schreibt Kardinal Schönborn: »Ich bin sicher, dass wir gerade dort die ›Seele Europas‹ zum Schwin-

»Europa ist nicht nur an den Wirtschaftsstraßen gewachsen.«

gen bringen in herzlichen Begegnungen zwischen Christen, im gemeinsamen Beten und Singen und im Teilen der Hoffnung, die uns geschenkt ist. Grenzüberschreitende Pilgerreisen werden bezeugen, dass Verständigung, Rücksichtnahme und gegenseitige Achtung unter Christen nicht Lippenbekenntnisse bleiben, sondern mit Leben erfüllt werden und zum besseren Verständnis, zu Versöhnung und christlicher Einheit führen.«

Zwei Beispiele mögen die Erfahrungen dokumentieren:

- Schauplatz Kupres in Bosnien-Herzegowina. Der Ort liegt am Schnittpunkt der drei bosnischen Diözesen Sarajewo, Mostar und Banja Luka auf einer landschaftlich reizvollen Hochebene, war früher im Winter ein beliebtes Schigebiet. Die alte Kirche liegt in Schutt und Asche, wurde wohl absichtlich noch nicht weggeräumt. Daneben der Rohbau der neuen Kirche, überraschend groß konzipiert: Für wen wohl, fragt man sich unwillkürlich – das Dorf ist klein und die meisten Katholiken sind aus dem Land geflohen.

Ein symbolischer Bau, mit westlicher Vernunft kaum zu begreifen.

Am Tag der Wallfahrt im Rahmen des Mitteleuropäischen Katholikentages wäre aber auch diese Kathedrale für die Pilger zu klein gewesen, unter den Tausenden zwei Busse aus Österreich

»ein symbolischer Bau«

und Bischöfe aus ganz Mitteleuropa. Die Kirche verwandelt sich in einen riesigen Beichtstuhl mit Priestern entlang der Wände mit Reihen von Wartenden davor.

Endlich die hl. Messe: Versöhnungsgesten und emotionale Durchhalteparolen von Kardinal Pulji_ in der Predigt, Grüße und Solidaradressen aus vielen Ländern werden mit Applaus bedankt. Dann das Wunder südlicher Wallfahrtsorte: Ohne jegliche Organisation sind innerhalb kürzester Zeit alle satt, rundherum Singen und Tanzen, das den österreichischen Pilgern immer noch nachhallt, als sie schon wieder durch entvölkerte Dörfer vorbei an zerschossenen Häusern nach Hause fahren.

- Schauplatz Marija Bistrica, der bedeutendste Marienwallfahrtsort Kroatiens. Eine kroatisch-slowenische Wallfahrt ist angesagt – wie immer unter Beteiligung von Vertretern aus allen anderen Mitveranstalterländern. Wenige Tage zuvor eskalieren auf politischer Ebene die Beziehungen zwischen beiden Ländern. Auch Pilger aus Österreich beschäftigt die bange Frage, wie sich die politische Situation auswirken wird. Vielleicht durch eine Erklärung der Bischöfe zur Beruhigung der Lage?

Wieder viele tausend Menschen, ein sehr schön gestalteter, konsequent zweisprachiger Gottesdienst, Hauptzelebrant und Prediger ist der slowenische Metropolit, keine Erwähnung der politischen Spannungen, wieder die Grußadressen der Gäste, die zwar viel Zeit in An-

spruch nehmen, aber eindrucksvoll die Katholizität der Kirche bezeugen.

Die Pilger aus Österreich sind beeindruckt, nur die Angehörigen der slowenischen Minderheit fragen sich, wo denn die Kroaten geblieben sind, die allermeisten am Platz hätten doch slowenisch gesprochen. Der Konzelebrant muss ihnen recht geben. Von 200 Priestern wären sicher 180 aus Slowenien gewesen. Fazit: Wunder können auch Wallfahrten nur selten bewirken. Versöhnung und ein freundschaftliches Miteinander müssen auch in der Kirche durch Prozesse erwirkt werden.

So unterschiedlich wie diese beiden Beispiele dürften sich auch die übrigen bisherigen Wallfahrten dargeboten haben, aber sie haben bei den meisten Pilgern etwas bewirkt. »Die Glaubenskultur anderer Völker kennengelernt«,

»Wunder können auch Wallfahrten nur selten bewirken.«

»in betender Gemeinschaft die Angst voneinander verloren«, »das Gemeinsame erspürt bei allen Unterschieden in Kultur und Sprache« – das sind nur einige Aussagen von TeilnehmerInnen, die bezeugen, dass die Pilgerreisen im Rahmen des Mitteleuropäischen Katholikentages zweifellos mehr als fromme Andachtsübungen sind.

Symposien

- Ganz anders angelegt sind die internationalen Symposien, die zu pastoralen und gesellschaftspolitischen Fragen jeweils von mindestens zwei Bischofskonferenzen vorbereitet werden: in Budapest: Christliche Werte in der EU; in Bratislava: Lebensethik; in Celje: Religionsunterricht; in Sarajewo: Die Geschichte verpflichtet zur Verantwortung – Märtyrer und Glaubens-

zeugen; in Wels: Gesellschaft und Wirtschaft im Umbruch – Kirchliche Mitwirkung am Zukunftsprojekt Europa; in Brno: Wie werden wir morgen leben? – Strategien angesichts der demographischen Entwicklung in Europa; in Zagreb: Neue Herausforderungen in der Ehe- und Familienpastoral; in Warschau: Landwirtschaft/Ländlicher Raum.

Die Österreichischen Bischöfe erwarten sich einiges von den Symposien: Es »sollen insbesondere die Erfahrungen des mitteleuropäischen Raumes in der Auseinandersetzung mit dem totalitären Atheismus, aber auch mit den Herausforderungen einer säkularen Gesellschaft bedacht und für die gemeinsame Gestaltung des weiteren Weges nutzbar gemacht werden.« (Sommervollversammlung 23.-25.6.2003 in Mariazell)

Die Symposien sind mit fachkundigen Experten besetzt, wengleich bei der Durchsicht der Programme auffällt: Es gibt in den jeweils zumeist zwei Tagen auf der einen Seite viele Referate von hochkarätigen Referenten – zum Teil

»viele Referate«

auch den zuständigen Kardinälen aus dem Vatikan, auf der anderen Seite wird ein dichtes Sightseeing-Programm angeboten. Für einen tiefer gehenden Austausch von Meinungen und unterschiedlichen Zugängen bleibt da wohl kaum noch Zeit. Aus dem Veranstalterland sind oft allerhöchste Repräsentanten des politischen Lebens anwesend – ein Zeichen dafür, dass der Mitteleuropäische Katholikentag eines seiner wichtigsten Ziele doch erreicht.

Internetadresse: <http://www.katholikentag.at>

Ausführliche Informationen und Links zu allen beteiligten Ländern.

Erste Ergebnisse

● Für eine Bilanz ist es noch zu früh, stehen wir doch noch mitten im Prozess. In Österreich schafft es die Kirche in diesem Fall, die sonst eher apolitischen Katholiken über die Beitrittsländer aus dem Südosten zu informieren – und zwar mit mehr als nur den wirtschaftlichen Daten – und zu einer positiven Erwartungshaltung zu motivieren.

Für nicht wenige ist der Mitteleuropäische Katholikentag ein Anstoß, die Menschen jenseits der noch bestehenden Grenzen auch aufzusuchen. »Über persönliche Beziehungen bekommt

»Das Fremde bekommt ein Gesicht.«

das Fremde, das ›Ausland‹, das ›Unten‹ und ›Drüben‹ ein Gesicht; über Beziehungen werden (Lebens-)Geschichten, Hoffnungen, Wünsche, Ängste geteilt und verstanden.« (aus einer Grazer diözesanen Zeitung)

Es ist schwer einzuschätzen, wie stark der Vorgang in den einzelnen Teilnehmerländern wirklich greift und was er bewegt. Aber ganz ohne Wirkung wird er wohl für keine der teilnehmenden Ortskirchen bleiben, wie Erzbischof Rodé von Ljubljana im slowenischen Pastoralrat feststellte: »Auf diese Weise werden wir nicht einfach warten, bis wir dann am 1. Mai 2004 gebannt auf die Burg von Ljubljana blicken, um das Feuerwerk zum Eintritt in die Europäische Union zu beobachten – wir Katholiken werden uns auf diesen Tag ein Jahr lang vorbereitet haben!«